





HANS DIETER WILLKOMM



# SCHALENWILD artgerecht bejagen

Zum Schutz von Wald & Flur

blv



# Was Sie in diesem Buch finden

Professionell jagen Eingeleit	6	<b>Rotwild</b>	
		Achtsam auf Schritt und Tritt – altersklassengerecht bejagen	33
<b>Rehwild</b>			
Des Jägers liebstes Kind – heimisch in Wald und Feld	9		
Gleich in die Vollen gehen mit den Jährlingen und Schmalrehen?	10	Rotwildbejagung im Frühjahr/ Frühsommer – wie ist vorzugehen?	34
Böcke anrutschen oder mit dem Wisch ankriechen	14	Der Reviergang dient dem Abfährten und Bestätigen des Wildes	38
Mit dem Rottumtaler Rehblatter auf alte Böcke	16	Rudelbildung und Bejagung der Feisthirsche	47
Im Spätsommer und Frühherbst Nachlese halten auf alte Böcke	20	Hirschbrunft nach Plan	54
Feldrehe konzentriert bejagen durch Ansitz mit Beunruhigung	22	Rotkahlwildbejagung vor und nach der Brunft	59
Kleine Rehdrücken im Januar	27	Jagen auf starke Hirsche im Januar?	64
		<b>Damwild</b>	
		Standorttreu und tagaktiv	67
		Frühjahrs- und Sommerjagd auf Schmalwild – worauf kommt es an?	68
		Jagd auf Feistschaufler	70



Jagd auf Brunftschaufler	71	<b>Gamswild</b>	
Gruppenansatz zum Jagdaufgang – effektive Damwildbejagung	79	Hoch hinauf zum Krickelwild	121
		Gamsjagern im Sommer	122
		Wenn die Bartgams blädert	127
<b>Schwarzwild</b>		<b>Gemeinsam jagen</b>	
Sauen, Sauen, Sauen – und kein Ende	83	Revierübergreifend und brauchstumsgerecht jagen	135
Sauen im freien Feld angehen	84	Gezielt Strecke machen – doch nicht um jeden Preis	136
Sauen auf der Stoppel bejagen	89	»Flucht-Ordnungen« bei Beunruhigungsjagden	150
Mit dem Mond im Bunde	92	Der Streckenplatz – Spiegelbild der Jagd	154
Saupirsch im Wald – wo, wann und wie pirschen?	98		
Kleine Standtreiben auf Schwarzwild	103	Stichwortverzeichnis	158
		Über den Autor	159
<b>Muffelwild</b>			
Immer in Bewegung mit großem Aktionsradius	109		
Schwierig zu erpirschen	110		
Sommerjagd auf Widder	113		
Gruppenansatz im Spätherbst	117		

# Professionell jagen – Eingeleit

---

Nach wie vor steht die intensive Bejagung des Schalenwildes im Focus der Länderadministrationen. Wie die Streckenzahlen der letzten Jahre bestätigen, hat das Zusammenspiel zwischen Hegemaßnahmen und effektiven Bejagungsverfahren gegriﬀen. Gegenüber Naturschutz und Landeigentümern konnten die Jäger ihren Pflichten allerdings nur teilweise nachkommen. Obgleich die Streckenergebnisse des Schalenwildes einen erfreulichen Trend nach oben zeigen, muss die Bejagung in den nächsten Jahren weiter intensiviert werden, um einerseits Wildschäden in Wald und Feld zu minimieren, andererseits artgerechte Wildtierpopulationen auf Dauer zu erhalten. Die Zahlen zeigen aber auch, dass die gegenwärtigen Schalenwildbestände regional noch zu hoch sind. Sie müssen daher auf ein tragbares Maß gesenkt werden. Hohe Wildbestände führen zu Schäden in Wald und Feld. Verbisschäden durch Rehwild und Rotwild sind teilweise sogar bestandsbedrohend für Waldverjüngungen. Rehwild ist mit Abstand die in Deutschland am häufigsten erlegte Wildart, aber sie gefährdet auch den Waldumbau durch Verbiss und gilt als Verbissverursacher Nummer eins, deshalb muss es an verbissgefährdeten Kulturen intensiv bejagt und der Bestand vorübergehend deutlich gesenkt werden. Daher sind alle Jagdmöglichkeiten zu nutzen, so unter anderem gleich zu Anfang der Jagdzeit in die Vollen gehen. Zur artgerechten Reduzierung

des hohen Bestandes muss Rotwild (Schälverursacher Nummer eins) – wenn auch regional unterschiedlich – vom Frühjahr an weiter intensiv bejagt werden.

Aus den gleichen Gründen sind bei der Schwarzwildbejagung in den Jahreszeiten alle Methoden zu nutzen, um Auswirkungen von Klimawandel und Mastjahren weiterhin abzuschwächen und auf diese Weise Wildschäden minimieren zu können. Da nur der Jäger in Wald und Flur direkten Einfluss auf die Wildpopulation nehmen kann, muss er für das ihm anvertraute Revier die entsprechenden Jagdmethoden eﬀektiv anwenden. Diese wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe des Jägers in der Kulturlandschaft erfordert höchstes handwerkliches Können und umfangreiches Wissen. Besonders wichtig für die Vervollkommnung eigener Erfahrungen ist daher auch die Nutzung der Erfahrungen anderer Jäger, insbesondere bezüglich der verschiedenen Jagdarten.

Und darauf ist das Sachbuch »Schalenwild artgerecht bejagen« aufgebaut. Die Jagdmethoden werden vom Grund her umfassend dargestellt und mit praktischen Erfahrungen zum Gebrauch für die breite Jägerschaft ausgestattet.

*Dr. Hans-Dieter Willkomm*









# Rehwild

Des Jägers liebstes Kind –  
heimisch in Wald und Feld



# Gleich in die Vollen gehen mit den Jährlingen und Schmalrehen?

Es ist noch gar nicht so lange her, da galt für den Jäger nur der rote Bock etwas. Rot musste die Decke sein, wenn es ans Jagen ging. Und so mancher Jäger hängt noch heute an dem alten Zopf, hält nur den Schuss auf den Sommerbock für weidgerecht, derweil Übereifrige für den Winterbock – den grauen Bock ohne Gehörn – plädieren.

Und auch das gab es (und gibt es noch!): das Jagdpalaver gegen das Schießen von Schmalrehen im Frühjahr: Gönnst ihnen doch ein paar Monate Ruhe! Mit dem Januar endet die Schusszeit, und im Mai geht die Jagd wieder auf – wo bleibt da die viel zitierte Weidgerechtigkeit? Dank wildbiologischer Erkenntnisse und nicht von der Hand zu weisender, jagdpraktischer Überlegungen hat man sich nun von herkömmlicher Schonzeit beim Schmalreh gelöst.

An erster Stelle steht auch beim Rehwild der Jungwildabschuss: Nur ein geringer Teil des Jungwildes darf jährlich zuwachsen. Zu keiner anderen Jahreszeit können Jährlinge und Schmalrehe erfolgreicher bejagt werden als im Frühjahr. Wer erst noch lange wartet, hat das Nachsehen. Die allgemeine Frühjahrsregheit zum einen und die noch niedrige Vegetation muss man sich zunutze machen, um eine gründliche Auslese unter den einjährigen Böcken und Schmalrehen zu halten. Darüber hinaus stellen am Abschussetat der Böcke die Jährlinge den größten Anteil. Wurden im Herbst zu wenig Kitze geschossen, bedeutet das, im Frühjahr nicht nur die Jährlinge, sondern auch die Schmalrehe bejagen und zwar nach dem Grundsatz »Wahl vor Zahl!« Warum? So mancher Jäger wundert sich über die »schwächlichen« Schmalrehe, noch sind ihm die starken Kitze vom Spätherbst/Winter in Erinnerung. Aber der Winter –

mag er noch so mild gewesen sein – zehrt an den Kräften der jungen Stücke. Doch der erfahrene Jäger weiß, Schmalrehe kommen schwächer aus dem Winter, in den sie als Kitze hineingegangen sind. Aber sie erholen sich rasch. Vor allem müssen wir beim Schmalrehabschuss an die Reviere mit hohen Abschusszahlen denken. Sie erfüllen im Frühjahr einen nicht unerheblichen Teil ihres geplanten notwendigen Abschusses. Denn zu keinem anderen Zeitpunkt lassen sich Schmalrehe sicherer ansprechen als Anfang Mai. Auch gilt es zu bedenken, dass erfahrungsgemäß Schmalrehe an Straßen und Autobahnen überfahren werden. Durch gezielten Abschuss an solchen gefährdeten Stellen, kann man derartigen Unfällen zuvorkommen.

Zugegeben: es gehört bestimmt nicht zu den allerbesten Weidmannsfreuden, sich am ruppigen, »engerlingsgeplagten« Jährling, der zu Aufgang der Jagdzeit am 1. Mai mehr oder weniger einem armen Scheusal als einem Bock gleicht, genossen zu machen. Doch sein rechtzeitiger Abschuss ist eine dem Rehbestand dienende Pflicht! Was heißt nun, gleich zu Aufgang der Jagdzeit in die Vollen gehen? Bei den Jährlingen muss »Zahl vor Wahl« gehen, sofern es sich um Knopfspießer bzw. um Böcke mit dünnstängigen, kurzen Spießern, meist noch unbefegt, handelt. Bei Gablern oder Sechsern heißt es genau hinzuschauen, ob das Stück gut bei Leibe ist oder klapperdür auf den Läufen steht.

## Phänomen »Knopfböcke«

All das ist nichts Neues für den Rehwildjäger unserer Zeit, danach wird gehandelt. Zumindest von denjenigen, die Rehwildhege ernst nehmen und darunter mehr als

den Abschuss starker Böcke verstehen. Trotzdem klagen die Revierinhaber, dass die Knopfböcke trotz eines jährlichen hohen Abschusses nicht weniger werden, Jahr für Jahr wie Pilze aus der Erde schießen. Wie ist diese Tatsache zu erklären, und ist dieses Phänomen vom Jäger zu beeinflussen? Die genetische Veranlagung, die ererbte Genkombination (es kommt zu einer zufälligen Kombination der Gene des Vaters und der Mutter des Bockes, beide Elternteile liefern exakt 50% der Gene eines jeden Nachkommen). Bock und Ricke tragen also zur genetischen Ausstattung der Kitze in gleicher Weise bei. Das heißt: Knopfspießer sind vollkommen normal veranlagt, jedoch aufgrund äußerer Einwirkungen (sozialer Stress, ständige Beunruhigung, keine artgerechte Äsung) daran gehindert worden, ein stärkeres Gehörn auszubilden. Die ererbte Genkombination beeinflusst den Wachstums- und Regenerationsprozess des Gehörns. Darin liegt begründet, was den Jäger fasziniert, die Vielgestaltigkeit und Stärke des Gehörns. In welcher Stärke der Bock das Gehörn aufsetzt, hängt

von den Umwelteinflüssen ab, denen das Rehwild ausgesetzt ist. An erster Stelle sind die Biotopverhältnisse zu nennen, allen voran die Äsung und ihre Qualität. Damit in Verbindung steht der zahlenmäßige Bestand des Reviers. Und hier liegt der Hase im Pfeffer! Je höher der zahlenmäßige Bestand, desto schlechter ist die Qualität des Rehwildes und umso zahlreicher die Knopfspießer. Wenn wir zur Kenntnis nehmen, dass von der genetischen Konstellation der Bock alle Voraussetzungen mitbringt für ein braves Gehörn, ein hoher Bestand die innewohnenden Kräfte nicht ausleben lässt, kann das nur heißen, die Jährlinge nach der körperlichen Verfassung zehnten. Um mit den Worten des Rehwildkenners und -forschers *Herzog Albrecht von Bayern* zu sprechen: Hauptsache, genug Jährlinge zur Strecke bringen, also die Rehwilddichte senken, und auf diese Weise sozialen Stress verhindern. Es heißt aber auch, die Lebensraumqualität, sprich die artgerechte Äsung zu allen Jahreszeiten verbessern, und die Böcke in ausreichender Zahl so alt werden zu lassen, dass sie



☀ Junge Ricke im Frühjahr – Augen auf beim Ansprechen!

ihre genetische Potenz auch zeigen können. Dann, ja dann ist der von *Ferdinand von Raesfeld* geprägte Slogan von der »Hege mit der Büchse« kein leeres Wort.

## Gruppenansitz zu Jagdaufgang – wie organisieren?

Was heißt nun, gleich zu Anfang der Jagdzeit »in die Vollen« gehen? Der Revierinhaber eines großen Reviers ist mit seinen zwei, drei Mitjägern dazu sicher nicht in der Lage. Wohl aber der Gruppenansitz an den ersten beiden Maiwochenenden. Er ist ein probates Mittel, um konzentriert, effektiv und störungsarm Strecke zu machen. Dabei können sich auch Jungjäger erste jagdliche Sporen verdienen. Rechtzeitig muss der Revierinhaber in Jungjägerlehrgängen seine Fühler ausstrecken und bei bestandener Prüfung konkrete Einladungen aussprechen – nicht nur für die Jagd, auch zum Aufstellen der Ansitzeinrichtungen. Wahl und Zahl möglicher Ansitzplätze ergeben sich aus der Anzahl der abends und morgens bevorzugt aufgesuchten Äsungsflächen (Raps, Wiesen, Brachen) bzw. der blickfreien Stellen im Wald, die das Rehwild von und zu den Einständen durchwechselt. Als Ansitze sind besonders geeignet die sogenannten »Drückjagdböcke«, die im April aufzustellen sind. Sie lassen sich rasch umstellen, und man hat von ihnen aus viel Blickfeld.

Wie nun den Gruppenansitz organisieren? Die beiden Ansitzwochenenden beginnen am 1. Mai (in Sachsen bereits ab 16. April Schusszeit!) bzw. freitags nachmittags und enden sonntags nach dem Frühansitz. Am vereinbarten Treffpunkt erfolgt die Einweisung durch den Revierinhaber bzw. dessen Beauftragten, der als Jagdleiter fungiert. Ortsfremde Jäger werden nur am ersten Abend zu ihren Plätzen gebracht. Die Jäger beziehen ihre zugewiesenen Plätze um 17.00 Uhr. Abends wie morgens werden den Jägern stets dieselben Ansitzplätze zugewiesen. Der Vorteil dabei ist: Die Jäger müssen sich nicht jedes Mal neu

orientieren, sie können dort anwechselndes Wild wiederholt beobachten, und sie stehen nicht unter dem Zwang, gleich beim ersten Ansitz schießen zu müssen. Denn der Jährling oder das Schmalreh können beim zweiten oder dritten Ansitz oft sogar besser vor die Büchse kommen. In ruhigen Revieren erscheint der Jährling neben Ricken und Schmalreihen bereits am späten Nachmittag, um zu äsen und umherzubummeln. Mitunter geht es dabei auch sehr unruhig zu. Das Wild sichert oft, da der Jährling in ständiger Unruhe vor dem Auftauchen älterer Böcke ist, deren Territorium er durchstreift. Nicht selten tritt der Jährling hinter der Ricke als deren vorjähriges Kitz ins freie Feld, steht aber auch mit seinesgleichen, dem Bruderjährling zusammen, oder er kommt gemeinsam mit dem Schwesterschmalreh zu den Salatschüsseln des Frühlings gezogen.

Morgens sitzen die Jäger erst bei Dämmerlicht an, um kein Wild zu vertreten und baumen erst gegen 9.00 Uhr ab. Nach dem Frühansitz wird Strecke gelegt und der Ansitz ausgewertet.

Die Freigabe richtet sich nach den örtlichen Festlegungen, sollte aber großzügig sein und alle Knopfspießer und Bastspießer bis gut Lauscherhöhe betreffen. Im Zweifelsfall bleibt der Finger gerade. Bei der Auswertung des Ansitzes entscheidet der Jagdleiter, ob das fragliche Stück beim nächsten Ansitz zur Strecke kommen kann. Jährlingsböcke können ohne Stückbegrenzung geschossen werden. Bei Schmalreihen entscheidet der Abschussplan des Reviers (sofern in dem betreffenden Bundesland Rehwild noch eine staatliche Planungsgröße ist) über die Stückzahl. Da der soziale Druck beim Schmalwild groß ist, sind unbedingt alle Äsungsflächen in der Nähe stark befahrener Straßen zu besetzen, um auf diese Weise Wildunfällen zuvor zu kommen. Dort, an bekannten Unfallschwerpunkten, können auch gut veranlagte Jährlinge erlegt werden, damit sie nicht als »Unfallopfer« entsorgt werden müssen.

## AUF EINEN BLICK!

Gleich zu Anfang der Jagdzeit Jährlinge und Schmalrehe scharf bejagen

- erstens stellen sie den größten Anteil am Abschussetat,
- zweitens kommt man mit dem Abschuss Wildunfällen zuvor, denn besonders junge Stücke sind gefährdet, wie Untersuchungen gezeigt haben.
- drittens erleichtert die niedrige Vegetation das Ansprechen.

Besonders für große Reviere mit hohem Abschuss eignet sich der Gruppenansatz mit revierlosen und Jungjägern an den ersten beiden Maiwochenenden insbesondere zur effektiven und störungsarmen Bejagung der Jährlinge und Schmalrehe.

## Auswahlkriterien für den Jährlings- und Schmalrehabschuss

- Kräftiger Wildkörper und starke Spieße = Jährling schonen.
- Schwacher Wildkörper und dünne Spieße unabhängig von der Länge = Jährling erlegen.
- Starke Ricke und starkes Schmalreh = Schmalreh schonen, da wichtig für den Bestand.
- Geringe Ricke und geringes Schmalreh = Schmalreh erlegen.
- Ideale Jagdtage für Schmalrehe sind nur die ersten Maitage! Sobald die Vegetation hoch ist, und die Ricken gesetzt haben, ist eine schwache Ricke mit einem starken Schmalreh zu verwechseln.
- An Unfallschwerpunkten sollte die Freigabe großzügig sein.

## Ansprechen der Jährlinge

Die jugendlichen Merkmale springen förmlich ins Gesicht:

- Der schmale und kurze Rumpf mit dem langen, leicht geschwungenen Hals wirkt hochläufig.
- Deutlicher Winkel zwischen Halsansatz und Vorderziemer.
- Zu Anfang der Jagdzeit zeigt sich der Jährling noch im winterlichen Grau mit ersten Verfärbungen zu leuchtendem Hellrot.
- Die mehr oder weniger langen Spieße, Gabeln oder Sechserstangen sind eindeutig als solche zu erkennen. Ebenso die kurzen Bastspieße.
- Die zwei winzigen Erhebungen der Knopfspießer zwischen den Lauschern, sind nicht immer zweifelsfrei zu erkennen. Erst der Pinsel bestätigt den Bock.
- Kopf schmal und kurz, Gesichtsmaske meist schwarz mit oder ohne Muffelfleck.
- Auf großer Entfernung zum Ansprechen Spektiv benutzen.

## Ansprechen der Schmalrehe

Zu keinem Zeitpunkt lassen sich Schmalrehe sicherer ansprechen als in den ersten Maitagen, dank niedriger Vegetation und gutem Büchsenlicht.

- Sie wirken hochläufig wie der Jährling: schmaler, schlanker Rumpf, langer dünner Hals, gerade Bauchlinie
- Bereits Anfang Mai beginnt das Umfärben.
- Spitz von hinten zwischen den Keulen ist keine Spinne zu erkennen.
- Hochbeschlagene Ricken sind dick und rund mit auffallendem Hängebauch.
- Hat die Ricke bereits gesetzt, sind die Flämen (Flanken) eingefallen.
- Die pralle Spinne ist nicht zu übersehen und spitz von hinten die helle Farbe der Bauchhaare.
- Wird vor dem Setzen von der Mutterricke abgeschlagen und tritt mit dem Bruderjährling oder Schwester-schmalreh auf die Äsung.